

Pränumerationspreise:
 Für Laibach (samm
 Zustellung in's Haus):
 Ganzjährig . . fl. 5.—
 Halbjährig . . „ 2.50
 Vierteljährig . . „ 1.25
 Mit Postversendung:
 Ganzjährig . . fl. 6.—
 Halbjährig . . „ 3.—
 Vierteljährig . . „ 1.50
 Einzelne Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dinstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr.

Stempel jedesmal 30 kr

Redaktion: Hauptplatz Nr. 313, II. Stock.

Administration ebenfalls in Ottokar Klerr's Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 22. Juli 1870.

Nr. 58.

Krieg!

Die Kriegesfurie hat soeben ihre blutrothe Fackel angezündet und damit im Westen und Nordwesten das europäische Staatengebäude in Brand gesteckt. Der Eigenthümlichkeit des deutschen Staatengebildes nach, dem Preußen als Oberhaupt angehört, kann der Brand nicht auf die genannten zwei Angriffspunkte beschränkt bleiben, das sehen selbst die kurzstichtigen Politiker ein, jene nämlich, die nur so weit Politik treiben, als ihre persönlichen Interessen durch dieselbe berührt werden, die daher keinen politischen Fernblick haben können.

Zunächst sind es freilich Frankreich und Preußen, die ihren Strauß mit einander auszuschütten haben, allein wer den Stolz der Franzosen und den junckerlichen Uebermuth der von dem Siege im Jahre 1866 her noch berauschten Preußen kennt, der wird sehr leicht begreifen, daß mit der Niederlage des einen oder des andern von beiden der Streit noch keineswegs als beigelegt zu betrachten sein wird. Ja, es sind schon jetzt die möglichen und auch wahrscheinlichen Folgen dieses Krieges zu ermaßen, wenn man auf die Bestrebungen der beiden engagirten Mächte in den letzten Jahren einen Blick wirft.

Zwar scheint es, daß Oesterreich hier nicht in die Aktion eintreten wird, ehe es dazu gezwungen ist und zwar gezwungen im eigenen Interesse, um seine Nationen zu schützen, sich als Staat zu erhalten, um Eroberungsgelüste energisch zurückzuweisen u. s. w.

Wann könnte nun diese Nothwendigkeit eintreten?

Wäre es gelungen, den Krieg zu lokalisieren, d. h. auf Preußen und Frankreich allein zu beschränken und zum Schauplatz desselben die Rheingegend zu machen, so wäre diese Nothwendigkeit vielleicht nie eingetreten, denn es war dann weder das europäische Gleichgewicht, noch Oesterreichs Bestand bedroht; wie aber die Dinge heute stehen, wo um Oesterreich herum in einem Halbkreise gerüstet wird, ist die Sachlage schon bedrohlicher.

Ein Sieg der französischen Waffen ist unserer Ansicht nach Oesterreich nicht sonderlich gefährlich. Frankreich ist eben schon gewichtig durch die Mißerfolge Napoleons I., als er den Kampf auf das nationale Element spielte, ihm scheint es nach allem mehr um eine Züchtigung Preußens zu thun zu sein, als um Ländereroberungen, und wir gönnen dem preussischen Uebermuth ein kleines Dämpfer nicht bloß im Interesse des europäischen Gleichgewichtes, sondern der Menschheit überhaupt und Oesterreichs insbesondere. Von Frankreich drohet Oesterreich keine verderbliche Gefahr, schon der geographischen Hindernisse wegen; Preußens Ar aber, der im Norden, Nordwesten und Westen schon seit Maria Theresia drohend über Oesterreich schwebt, um etwaige Blößen zu erspähen, könnte uns, falls die Kriegswaffe zu seinen Gunsten entschiede, ernstlich gefährlich werden.

Ist es nicht Preußens Ar, der seine Krallen fortwährend nach Oesterreich ausstreckt und dem Staatskörper schon einige Gliedmaßen abgerissen hat? Ist es nicht Preußen, das durch seine Thaler die preussische Gestattung in Oesterreich fortwährend nährt und seine Eier in Oesterreich ausbrüten läßt? Ja, zeigen sich die Früchte dieser für Oesterreich verderblichen Politik nicht eben jetzt am deutlichsten? Preußen ist es, Dank der unheilvollen Politik österreichischer Minister gelungen, sich in der Mitte des aufgelösten Reichsrathes eine Clique zu erziehen, wie es sich dieselbe nicht besser wünschen kann, es hat im Herzen Oesterreichs Blätter, die offen zu seinen

Gunsten das Wort zu ergreifen sich getrauen. Diese Clique bemühet sich seit Jahren, Oesterreich und seine Nationalitäten der preussischen Eroberungssucht in die Hände zu spielen, und wenn das an ihr wäre, würde es ohne einen Schwertschlag geschehen; ebendiese Clique ist auch jeden Augenblick bereit, der großdeutschen Idee Oesterreich zu opfern, es in jener aufgehen zu lassen. Das ist natürlich des glorreichen Oesterreichs Untergang. Deshalb bemühen sich die preußenfreundlichen Blätter, die Erinnerung an Sadova und Königgrätz in diesem Augenblicke zu verwischen; es drohe dem Deutschtum Gefahr, man müsse den größten Gegner des deutschen Vaterlandes, den Franzosen, gemeinsam empfangen, Oesterreich müsse vorläufig zwar entscheiden seine Neutralität wahren, aber wenn es zur Aktion gedrängt würde, zu Preußen halten und dieß als deutscher Staat.

Nun, wir glauben, Oesterreichs jetzige bedrängte, unkonsolidirte Lage ist eben eine Frucht jener unglückseligen Idee, in der es sich für einen deutschen Staat hielt, trotzdem, daß es, um isolirter da zu stehen, aus dem deutschen Bunde hinausgedrängt wurde. Wie käme nun Oesterreich dazu, sich im Aktionsfalle auf die Seite jenes zu schlagen, von dem es eine so entschiedene, empfindliche Niederlage erlitt, deren Folgen noch immer nicht verwischt sind?

Uns kann nur ein Sieg Preußens gefährlich werden; denn es ergießt dann seine kriegerischen Wogen vernichtend über unsere Marken, die die österreichischen Nationalitäten verschlingen und hinwegschwemmen. Weil wir also warme Oesterreicher sind, sehen wir im gegenwärtigen Kriege für dasselbe nur dann eine Gefahr, wenn es den preussischen Waffen zum Siege behilflich sein sollte. Der Moment ist ein ernster; von der Stellung, die wir in diesem Kriege nehmen, hängt unser, hängt des Reiches Geschick ab; uns kann es nicht gleichgiltig sein, ob wir uns unter preussischem oder österreichischem Szepter befinden. Die Slaven sehen die endliche Erfüllung ihrer Wünsche und Bestrebungen nur möglich unter einem erstarnten und gerechten Oesterreich, Preußen ist ihr Ideal nicht, dadurch unterscheiden sie sich auch von jener Clique, die, um sie zu erdrücken, mit Preußen liebäugelt, weil sie einseh, daß diese Erdrückung unter dem deutschstolzen Preußen eher und leichter gelingen würde, als unter dem Schutze des österreichischen Kaiseradlers. An Oesterreich liegt ihr nichts, das hat sie oft schon erklärt und bewiesen; ihr Weizen wird auch auf den Ruinen desselben unter preussischen Sonnenstrahlen blühen, deshalb stecken sie sich unter die deutsche Maske und suchen Oesterreich wieder auf die Idee des deutschen Reiches zu bringen.

Und die deutsche Idee könnte Oesterreich verderben, das sein Nationalitäten gleichmäßig zu schützen verpflichtet ist.

Die Sympathien des „Laibacher Tagblatt“.

Unsere Leser dürften es uns nicht in Abrede stellen, daß wir es in Würdigung der bescheidenen Stellung unseres Blattes bisher noch immer gemieden haben, dort mitsprechen zu wollen, wo es sich um große politische Ereignisse handelt, zumal wenn sich dieselben außer den Grenzen des österreichischen Länderkomplexes abwickeln. Hohe Politik ist nicht der Zweck unseres Blattes, welches zunächst nur die Bestimmung hat, unser slovenisches Volk gegenüber jener verderblichen Clique zu vertreten, die verstandlos schon lange im trüben Fahrwasser jener meist durch fremdländische Subventionen

gezählten Wiener Schandblätter segelt, die unter dem perfiden Vorgeben eines österreichischen Patriotismus mit hundsöttischer Soffistik die Begriffe verwirren und dieses arme Oesterreich an den verlogenen preußischen Hochmuth zu verlottern suchen. Auch gegenwärtig wären wir unserer rein einheimischen Aufgabe treu geblieben und hätten vom französisch-preußischen Kriege gerade nur so viel gebracht, als zu einer allgemeinen Uebersicht nothwendig ist, wenn sich nicht sogar das armselige „Laibacher Tagblatt“ in seinem Duodezformat vermessen hätte, mit einer unglaublich lächerlichen Selbstüberhaltung als wahrer Don Quixotte die Kosinante der hohen Politik tummeln zu wollen und dabei so sans façon derlei Ansichten auszusprechen, die wir im bessern Verständniß unseres gesund denkenden und kernigen Volkes mit aller Bestimmtheit zurückweisen, und es von nun angefangen für unsere Pflicht halten werden, auch künftighin jedesmal, wenn ein derlei politischer Gestank wie im „Tagblatt“ vom 18. und 19. d. M. unsere Stadt verpestet sollte, denselben mit aller Derbheit auszuräuchern. — Schon gleich einige Tage darnach, als der französisch-preußische Konflikt bekannt wurde, labirte unser „Tagblatt“ mit Sammtpfötchen um den heißen, in der Bismarck'schen Herenklüche gesottenen Brei, der, wie es scheint, von König Wilhelm nun eben so heiß gegossen, wie er ihm von seinem Küchenmeister zubereitet wurde, — denn, das glaubt schon heute kein nur halbwegs denkender Mensch, und wenn sich hierüber alle Pressen und deutschen Tagblätter heifer schreiben würden, daß Napoleon die hohenzollernsche Kronkandidatur in Spanien als ein bei den Haaren herbeigezogenes Mittel zum Kriege benützt hätte. Wir werden auf dieses verlockende Thema in einem unserer nächsten Blätter zurückkommen, und weisen für heute bloß auf eine Notiz Warrens, welche wir nächstens bringen, mit dem Bemerkten hin, daß wir es gar nicht näher präzisiren wollen, ob es mehr lächerlich oder nicht nahezu schon kindisch ist, wie sich dieser König Wilhelm und Bismarck in ihrem durch ein paar gewonnene Schlachten — die wir ihnen bei gekommener Zeit mit bestem Willen freundlichst rückerstatten wollen — rein übermüthig gewordenen Eigendünkel bereits über alles hinaussetzen, als ob auf dieser ganzen lieben Erde außer dem preußischen Sultan und seinem Großvezier alles übrige reiner Schmarz wäre. — Mit „deutscher“ Begeisterung ruft das „Tagblatt“: „Wehe demjenigen, der so ein

Unglück über Volk und Land herbeigeführt, wehe demjenigen, der die Verantwortung für das vernichtete Glück so vieler Familien auf sich zu nehmen hat,“ was wir ohne weiters und vollständig als richtig anerkennen, aber nicht so wie das „Tagblatt“ mit Hinweisung auf Kaiser Napoleon, sondern damit ergänzen, daß auch wir ausrufen: Wehe diesen Hohenzollern, die in Ueberhebung ihrer rein dynastischen Interessen seit dem Jahre 1740 mehr als eine Million Menschenopfer hingemordet haben und die noch immer nicht ruhen, um der ihrer frevelhaften Hauspolitik anklebenden farisäerischen Heuchelei und Scheinheiligkeit ihre Hände in Blut zu waschen. — Wir könnten unseren Lesern eine lehrreiche Geschichte erzählen, wenn wir nicht die Achtung selbst dort bewahren wollten, wo sie nicht mehr hingehört, aber so viel können wir als Ueberlieferung eines hochgestellten Oesterreichers, welcher zum wiederholtenmale am königlich preußischen Hofe in Berlin gelebt hatte, verbürgt sagen: „König Wilhelm von Preußen hat nichts so sehr als wie Oesterreich; wenn er aber etwas noch mehr hassen kann, so ist es die österreichische Kaiserfamilie; sein ganzes Sinnen und Trachten konzentriert sich in dem einen Gedanken: „Demüthigung Oesterreichs.“ Und bei dieser denn doch ziemlich allgemein bekannten Thatsache, daß Preußen Oesterreichs Erbfeind ist, erschreckt sich das „Tagblatt“ am 18. d. M. seine Sympathien unverholen — für Preußen auszusprechen! Freilich schiebt es den Namen: Deutschland als Schiboleth voran. Aber was ist denn heute dieses Deutschland anderes als die ureigentlichste Individualität des „Königs Wilhelm mit seinem Bismarck?“ Sind wir nicht durch diese beiden im Jahre 1866 mit blutigen Köpfen aus diesem Deutschland hinaus geworfen worden? Sollen wir noch immer unter dem Jubelruf: „Hoch das preußisch-deutsche Vaterland,“ wie im Jahre 1864 in Schleswig-Holstein für den König Wilhelm die Kasanien aus dem heißen Ofen holen? — Wir betonen es auf das nachdrücklichste: „Wer heute für dieses Deutschland Sympathien äußert, ist im Herzen — gut preußisch, am allerwenigsten aber österreichischer Patriot; diese Sympathien sind jenem einigen Deutschland zugewendet, welches nur durch den Untergang Oesterreichs möglich ist und zwar jenes preußischen Deutschlands, dessen Grenzen von der Nord-

Fenilleton.

Frankreichs und Preußens Seereskraft.

Angefihts des bevorstehenden Krieges dürfte unseren Lesern eine numerische Uebersicht der Stärke der beiden engagirten Mächte nicht unwillkommen sein, deßhalb bringen wir nach der „Politik“ die nachfolgende komparative Zusammenstellung:

Sehen wir uns zunächst die französische Landmacht an.

Die im Falle eines Krieges in Algier und im Innern von Frankreich (Kern der Festungsbesatzungen zc.) zurückzulassenden Truppen werden in einem preußischen Generalstabswerke auf 50.000 Mann veranschlagt, etwa 62 Bataillone, 36 Eskadrons, 16 Batterien, welche demnach vom Bestande der Feldarmee in Abrechnung gebracht werden müssen.

Als faktische Feldarmee bleiben dann unmittelbar verwendbar: 310 Bataillone, 216 Eskadrons (54 Regimenter), 148 Batterien (888 Geschütze).

Die 310 Bataillone ergeben 2 Garde- und 22 Linien-Infanterie-Divisionen, erstere zu 12, letztere nach bestehender Norm zu 13 Bataillonen. Eine Division würde aus zwei Brigaden = 4 Regimentern und einem Jäger- oder leichtem Bataillon bestehen. Das Bataillon ist in dieser Berechnung zu 700 Mann angenommen. Das Regiment Kavallerie zu 500 Säbel. Es sind dieß die Zahlen, mit denen die Franzosen bisher in Wirklichkeit auftreten konnten. Französischerseits wird aber allerdings eine Bataillonsstärke von 800 Mann angestrebt und vielleicht jetzt schon erreicht.

Jeder Infanterie-Division ist als dritte Batterie eine Mitrailusenbatterie von 6 Geschützen als zugetheilt angenommen, in Bezug auf Mannschaften, Pferde, Fahrzeuge zc. ebenso wie die 4pfündigen Batterien ausgerüstet.

Die aus obigen Truppentheilen zu bildenden 8 Armeekorps (durchschnittlich zu 3 Divisionen) erfordern nach den bestehenden Grundsätzen an Kavallerie höchstens 180 Eskadrons, an Feldartillerie

etwa 100 Batterien, so daß noch 9 Kavallerieregimenter und 48 Batterien zur Verwendung bei den aus den Depottruppen voraussichtlich zu formirenden Reservekorps disponibel bleiben.

Wie nun die vorjitierte preußische Quelle behauptet, wird sich der Mannschaftsüberschuß vom Jahre 1870 an auf 65.000 beziffern. Diese 65.000 Mann würden es möglich machen, aus jedem Infanteriedepot noch ein viertes aktives Bataillon, und aus den Depots je zweier Jägerbataillone vielleicht ein kombiniertes Bataillon zu 4 Kompagnien zu formiren, was in Verbindung mit der noch disponiblen Kavallerie und Artillerie eine Reservearmee von 119 Bataillonen, 36 Eskadrons und 48 Batterien, also eventuell neun Divisionen oder drei Armeekorps liefern würde.

Abgesehen von der mobilen Nationalgarde, welche, soweit sie thatsächlich organisiert ist, etwa 100.000 Mann beträgt, würde daher Frankreich aufstellen können:

1. Feldarmee (8 Armeekorps = 24 Divisionen)	286.400 Mann
davon 216.000 Mann Infanterie, 27.000 Kavallerie und 600 Geschütze. Dazu kommen noch 24 Mitrailusenbatterien à 6 Stück, welche in der Summe von 286.400 Mann nicht mit einbegriffen sind.	
2. Reservearmee in zweiter Linie = 3 Armeekorps = 9 Divisionen	93.600 Mann
davon 75.000 Mann Infanterie, 5400 Mann Kavallerie und 288 Geschütze.	
3. Zurückbleibende Feldtruppen in Algier und dem Innern von Frankreich: 62 Bataillone, 36 Eskadrons und 96 Geschütze	50.000 Mann
4. Depots aller Waffen, Festungsartillerie und Genie zc.	85.000 Mann

Summa . 515.000 Mann

Nicht miteingezählt sind hierbei die Offiziere und die sogenannten organischen Nonvaleurs (Gendarmen, Remontereiter, Handwerker,

fee bis zur Adria, vom Rheine bis zur Weichsel reichen. — Wer ein solches Deutschland will und dabei noch behauptet, österreichischer Patriot zu sein, der ist ein Lügner, und gehört zu jener von uns seit jeher verachteten Partei, die vermessen genug ist und sich nicht scheut, sich schon öffentlich dahin zu äußern: Uns ist es gleichgiltig, ob uns Oesterreich oder Preußen regiert, wenn nur Deutschland einig ist!

Ohne daher hohe Politik treiben zu wollen, waren wir zum Niederschreiben dieses Artikels aus dem Grunde genöthigt, um nicht allenfalls durch unser Schweigen entscheidenden Orts den Glauben auffommen zu lassen, das „Laibacher Tagblatt“ vertrete irgendwie die Stimmung unseres Landes. — Mit Hinweisung auf das ellatante Resultat der Landtagswahlen kann es wohl keinem Widerspruches unterliegen, daß nicht das „Tagblatt“, sondern wir die richtige Anschauung Krains vertreten.

Mit Rücksicht dessen erklären wir unumwunden, bestimmt, offen und ehrlich: Das ganze slovenische Volk trägt im vorliegenden Falle seine Sympathien unverholen und mit wirklicher Achtung dem Kaiser der Franzosen entgegen, jenem hohen Charakter, dessen langjährige Geduld über die im Finstern schleichenden Intriguen des Berliner Hofes endlich gebrochen und der endlich entschlossen ist, den in unbeschreiblicher Vermessenheit schon bis zum Himmel wachsenden hohenzollernschen Hochmuth in den Staub zu schleudern. —

Wir Slovenen haben zwar keinen Grund, unserer Regierung für Wohlthaten, die uns die neue Aera brachte, besonders dankbar zu sein; unsere ehrlichsten Bestrebungen wurden immer durch jene Partei durchkreuzt, die sich heute nicht genug beeilen kann, den Preußen ihre Sympathien entgegen zu tragen; die Regierung war blind genug, ihren Fansanoraden deutscher Kultur, deutscher Intelligenz u. dgl. Rechnung zu tragen und die Slaven fallen zu lassen. — Sie wird, wenn ihr bei einem allfälligen Siege der Preußen, den

Beamte 2c.)	84.000 Mann
sowie die Mobilgarde	100.000 Mann
im Verein mit welchen die französische Armee allerdings die Summe von	699.000 Mann ergibt.

Sehen wir uns nunmehr auch die Kriegsstärke der norddeutschen Bundesstruppe, inklusive der hessischen Division an.

Die Kriegsstärke der „Feldtruppen“ des norddeutschen Bundes beträgt im Ganzen: 12.777 Offiziere, 5158 Beamte, 534.058 Mannschaften, 155.896 Pferde, 1212 Geschütze und 13.195 Fahrzeuge. Dieses Heer gliedert sich aber wie folgt: die höheren Stäbe zählen 4328, die Infanterie (aus 118 Regimentern, respektive 350 Bataillonen und 18 Jägerbataillonen bestehend) 394.310, die Kavallerie (aus 76 Regimentern, respektive 304 Eskadronen bestehend) 53.528, Artillerie mit Munitionskolonnen (13 $\frac{1}{3}$ Regimentern) 51.279, Pioniere mit Feldisenbahnabtheilung und Feldtelegraphenabtheilung (13 $\frac{1}{4}$ Bataillone) 13.975, Trains (13 $\frac{1}{2}$ Bataillone) mit Reservemunitionspark 34.573 Köpfe.

Dies ergibt etwa folgendes Resultat an Kombattanten: 499.117 Mann. Dazu kommen noch an Ersatztruppen: 3280 Offiziere, 1054 Beamte, 182.940 Mannschaften, 22.545 Pferde, 234 Geschütze, was eine Anzahl von abermals 186.220 Kombattanten ergibt.

Endlich aber müssen auch noch die Besatzungstruppen mit in Rechnung gezogen werden, welche aus 6376 Offizieren und Beamten, 198.678 Mannschaften, 15.689 Pferde und 235 Geschützen bestehen.

Die „faktische“ Gesamtmacht des norddeutschen Bundes dürfte demnach etwa 888.000 Mann betragen.

Hiernach stünden also 699.000 Franzosen 888.000 Norddeutsche gegenüber. Erwägt man aber den Umstand, daß vielleicht auch die süddeutschen Staaten mit Preußen marschiren, so stellt sich das Verhältniß für Frankreich noch weniger günstig. Bloß Baiern stellt nämlich auf dem Kriegsfuße 69.064 Mann auf, Württemberg wieder 22.078 Mann und Baden etwas über 30.000 Mann auf. Dies ergibt abermals wieder eine Streitkraft von 121.140 Mann.

Wir machen kein Hehl daraus, daß wir unsere Darstellung nach preußischen Angaben zusammengestellt haben, allein so irrig werden dieselben unmöglich sein, daß sie nicht faktisch den Nachweis lieferten, daß Deutschlands Streitkräfte größer seien als die Frankreichs.

Gott verhüten wolle, noch überhaupt irgend eine Freiheit der Aktion übrig bleiben wird, die Wahl haben, auch noch fernerhin bloß an ihrem Untergang zu arbeiten oder den Slaven das zu geben, was ihnen vor Gott und der Welt gebührt.

Tagesneuigkeiten.

— Der Krieg hat also begonnen, und laut einer gestern hier eingetroffenen offiziellen Nachricht sind die Preußen bei Landau wiederholt geschlagen worden und die Franzosen in Manheim eingerückt. Da in letzterer Stadt seit 15. d. M. ein preußisches Armeekorps von 40.000 lag, so muß dieser erste Zusammenstoß, über den übrigens noch weitere Nachrichten fehlen, ziemlich blutig und bedeutend gewesen sein. Manheim liegt in Baden, etwa 8 Meilen von der französischen Grenze und wenn die Franzosen, welche laut telegrafischen Nachrichten General MacMahon befehligt, so eilig vorrücken, so erscheint Süddeutschland von Preußen abgeschnitten und gelähmt, was übrigens manchem Staate willkommen sein muß, da in Süddeutschland Preußen nichts weniger als Sympathien hat. Baiern, welches zunächst abgeschnitten werden zu sollen scheint, ist übrigens noch lange nicht gerüstet und es kann der Selbstzug beendet sein, ehe die bayerische Gemüthlichkeit zum Handfug kommt. — Die Stadt Wien hat an das Ministerium eine Petition gerichtet, worin sie die schleunige Einberufung der Landtage und hierauf des Reichsrathes verlangt, der allein über die Haltung Oesterreichs im gegenwärtigen Kriege entscheiden soll; vorläufig aber fordert die Petition im Interesse des allgemeinen Wohles die strikteste Neutralität. — Telegramme von Bedeutung sind von keinem Orte eingelangt.

— Am 23. d. M. wird beim Reichsgerichtshofe in Wien der mehrjährige Konflikt zwischen der Stadtgemeinde Laibach und dem Landesauschuße von Krain angetragen werden. Der Magistrat und der Gemeinderath von Laibach weigern sich, die Spitalskosten für die im Landespitale verpflegten Stadtpfaffen zu zahlen, indem sie erklären, der Ministerialerlaß habe nur für andere Städte und Gemeinden Krains Geltung. Der Landesauschuß drohte mit Exekution, wenn die ziemlich bedeutende Summe nicht gezahlt werde, worauf sich die Stadtgemeinde an den Reichsgerichtshof wandte. Der Landesauschuß wird bei der Verhandlung durch Dr. Costa, die Stadtgemeinde Laibach durch den Bürgermeister Dr. Suppan vertreten sein.

— In Wien erregte die mehrwöchentliche Schlußverhandlung gegen jene Arbeiterführer, welche am 13. Dez. v. J. die Ansammlung der Wiener Arbeiter vor dem Abgeordnetenhaus veranlaßt haben sollen. Die Staatsanwaltschaft klagte die meisten des Hochverraths an, begangen dadurch, daß sie mit Hilfe des Arbeiterstandes die jetzige Regierungsform stürzen und gewaltsam die Republik einführen wollten. Der Gerichtshof fand nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft sämtliche Angeklagte mit Ausnahme eines einzigen des Verbrechens des Hochverraths, der öffentlichen Gewaltthätigkeit und der Uebertretung des Versammlungsrechtes schuldig und verurtheilte sie zu größeren oder kleineren Kerkerstrafen. Die größte Strafe erhielt Oberwinder, das Haupt der Arbeiterführer, nämlich 6 Jahre schweren Kerkers und Landesverweisung, da er ein Ausländer ist. — Dieser Prozeß ist auch eine Frucht der liberalen Aera, in welcher Freiheitsbestrebungen gefördert werden.

Lokales.

Laibach, 22. Juli.

— (Sokolausflug.) Nächsten Sonntag, den 24. d. M. Nachmittags um halb zwei Uhr unternimmt der Turnverein „Sokol“ einen Ausflug über Stefansdorf, Bizovik, St. Ulrich nach Josefsthäl. Die Vereinsmitglieder versammeln sich zur angegebenen Stunde im Hofraume der Citalnica. Die Vereinsfahne wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male mit dem schönen Bande geschmückt sein, welches die Patriotinnen Wippachs am 29. v. M. dem Vereine verehrt haben. Da der gewählte Weg sehr angenehm und heilnahe durchgehends schattig ist, ferner da sowohl auf dem Marsche als in Josefsthäl ein uniformirtes Sokolmusikkorps für Abwechslung in der Unterhaltung sorgen wird, und endlich da sich die Josefsthäler Restauration mit Recht des besten Rufes erfreut, so steht eine lebhafte Betheiligung an dem Ausfluge außer allem Zweifel. — Im Falle ungünstiger Witterung wird der Ausflug auf den

folgenden Sonntag, 31. Juli, verschoben werden. — Kopsbedeckung ist diesmal der Cifos. Zur Theilnahme am Ausfluge werden auch die Mitglieder der Citalnica und des dramatischen Vereines, dann jene des Buchdrucker-Fortbildungs- und des Arbeitervereines eingeladen.

— (Die öffentlichen Prüfungen) an der städtischen Knaben-hauptschule zu St. Jakob in Laibach werden nach geendigtem zweiten Semester des Schuljahres 1870 an folgenden Tagen abgehalten werden: In der Sonntagschule am 24. Juli Nachm. von 2 bis 4 Uhr, in der 1. Klasse am 28. Juli Vorm. von 8 bis 10 Uhr, in der 2. Klasse am 28. Juli Vorm. von 10 bis 12 Uhr, in der 3. Klasse am 28. Juli Nachm. von 2 bis 4 Uhr, in der 4. Klasse am 28. Juli Nachm. von 4 bis 6 Uhr. — Am 29. Juli um 8 Uhr Vormittags wird in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob die hl. Dankmesse stattfinden.

— (Konkurs.) Der Laibacher konstitutionelle Gemeinderath schreibt in der „Laib. Ztg.“ Konkurs aus zur Besetzung von zwei Lehrerstellen mit 600, eventuell 500 fl., und zwei Unterlehrerstellen mit dem Gehalte von 400 fl. an der städtischen Volksschule aus. Der Konkurrent muß den Tauffchein, die Schulzeugnisse, Ausweise der hiezu erforderlichen Fähigkeit, das Moralitätszeugniß sowie das Zeugniß über die Kenntniß der „beiden Landes Sprachen“ beilegen. Konkursstermin bis 15. August l. J. So steht in der „Laibacher Zeitung“ zu lesen. — Außerdem aber geht das Gerücht, der Magistrat wolle sich seiner Leute in jeder Art versichern, und fordere von jedem Wittsteller einen Kevers, womit sich derselbe verpflichtet, bei den Gemeinderathswahlen für die 10 von den 30 jetzigen Inhabern der Gemeinderathsstühle und bei den Landtagswahlen für Dr. Suppan und Kaltenegger zu stimmen. So ist's recht! Auf diese Weise wird es dem konst. Gemeinderathe gelingen, sein Regiment dauernd zu begründen. — Wie wäre es, wenn, dieses Beispiel nachahmend, — auch der Landesauschuß bei der Besetzung der von ihm zu vergebenden Stellen gleichfalls einen entgegenge-setzten Kevers fordern, wenn er z. B. den Primararzt Keesbacher verpflichten würde, für unsere Kandidaten zu stimmen? Der Spaß wäre wirklich nicht schlecht. — Um jedoch nochmals auf den Konkurs zurück zukommen, müssen wir gestehen, daß uns der Passus von den „beiden Landes Sprachen“ nicht recht kapabel erscheint. Wir kennen in Krain nur eine Landes Sprache und diese ist die slovenische, die allerdings in Ober- und Unterkrain einen etwas ver-schiedenen Dialekt hat; da sich in die Nebensprachen, welche außer-dem in Krain hie und da gesprochen werden, die deutsche, italienische und der wohlklingende Gottscheerdialekt fast gleichmäßig theilen, so wäre eine weitere Definition zur Vermeidung von leicht erklär-lichen Mißverständnissen sowohl im Interesse des konst. Magistrats, als der betreffenden Kompetenten jedenfalls wünschenswerth.

— (Herr Lesjak) ist von seiner Informationsreise nach Wien wieder zurückgekehrt. Wir müssen gestehen, daß er die Methode und die Grundsätze des Dr. Dittes, eines Protestanten, sich in er-staunlich kurzer Zeit angeeignet hat. Uns wäre mit einigen Proben des Resultates seiner Reise außerordentlich gebient. Nur in die Oeffentlichkeit damit!

— („Schlecht Schlanck!“) Wir haben seinerzeit erwähnt, daß wir von der aus nemskutarischen Turnerelementen zusammengesetzten Laibacher Feuerwehr nichts erwarten und diese Erwartung hat sich bei dem gestrigen Brande in Siska vollkommen erfüllt. Denn nicht nur daß die Feuerwehr viel zu spät am Platze erschien, fehlte es auch an einer bei einem Brande so nothwendigen Ordnung, jeder wollte kommandiren, keiner gehorchen, und ein Junge, der mit einem rothen Federbusch prahlte, war obendrein gegen das Publikum, welches die Leitung des Böschens sofort der Feuerwehr überließ, höchst arro-gant, so daß dieses Gebahren bei den Umstehenden die größte In-dignation erregte. Dazu erwies sich die Feuerwehrmannschaft als völlig ungenügend, die theueren Saugapparate und Wasserschlänche mußten den ungewohnten Händen der Soldaten und Lehrlingen überlassen werden und so kam es, daß die „guten“ Schläuche trotz der Nähe des Wassers kein Wasser von sich gaben. Es ist eben etwas anderes, sich in glänzender Uniform sehen zu lassen und an nicht brennenden Objekten sich zu probuzieren, als in der Zeit der Noth sich zu he-währen. Wir erfüllen nur unsere publizistische Pflicht, wenn wir von dem allgemeinen Unwillen der Anwesenden gegen die Feuerwehr, der

man so kostspielige Apparate anvertraut hat, namentlich aber gegen die Impertinenz des oben genannten Federbuschinhabers, der einzelne sogar mit Fußtritten traktirt haben soll, Notiz nehmen, zugleich aber der Kezlerischen Brüder, welche mit ihrer Spritze rechtzeitig am Platze erschienen waren und der maderen Bewohner von Siska lobend gedenken, denen allein es zu verdanken ist, daß das Feuer auf zwei Wohnhäuser und ein Wirthschaftsgebäude beschränkt blieb. Solange die Feuerwehr politischen Zwecken dient und nicht im Volke sich rekrutirt, ist sie überflüssig, sie wird nichts leisten; dieses Urtheil halten wir jetzt mehr denn je aufrecht.

— (Die strafgerichtliche Untersuchung) gegen die Gottscheer wegen der gegen den Landtagsabgeordneten L. Svetec verübten Ge-waltthätigkeit hat begonnen. Bekanntlich hat das Untersuchungsgericht in Gottschee die dießfällige Anzeige dem Kreisgerichte in Rudolfs-werth mit dem Antrage abgetreten, die Führung dieser Untersuchung selbst vorzunehmen. In Folge dessen weilt nun in der That seit einigen Tagen ein Untersuchungsrichter des genannten Kreisgerichtes in Gottschee, um diese Untersuchung zu pflegen. Und weist Du, ver-ehrtes Publikum, welchen Richter das Kreisgericht zu dem Zwecke ab-geordnet hat? Niemand anderen, als den Slavofagen und erzver-fassungstreuen k. k. Kreisgerichtsrath Tschuber. Und weist Du, ver-ehrtes Publikum, wo sich der Herr Kreisgerichtsrath in Gottschee einlogirt hat? Dort, wo auch der Herr v. Fladung sich heimisch fühlt; wo der Hauptversammlungsort der Erzedenten ist; wo der Haussohn bei dem Erzeße eine Hauptrolle gespielt haben soll — bei der Frau Hauff. Also gegen die Slovenen einen Gertscher oder Schmiedt, gegen die Deutschen einen Tschuber. O li-berales, o verfassungstreues Herz, was willst Du noch mehr? Wir freuen uns schon im voraus auf das Resultat dieser Untersuchung.

Engländer's 44-5.

zahnärztliches Etablissement

(Seimann'sches Haus.)

Ordinationsstunden von 9—12 und von 3—5 Uhr.

Ich Wilhelmine Rix

erkläre hiemit öffentlich, daß ich als Witwe des weil. Dr. W. Rix seit acht Jahren die alleini-ge und einzige Erzeu-gerin der echten und unverfälschten Ori-ginal-Pasta Pompadour das Geheimniß der Zu-berereitung kenne. Indem ich nun hiermit anzeige, daß besagte Pasta Pom-padour von nun an nur in meiner Wohnung, Wien, Leopoldstadt, große Mohrengasse 14, 1. Stiege, Thür 62, echt zu haben ist, warne ich vor dem Ankaufe derselben bei jedem an-deren, da ich gegenwärtig weder ein Depot noch eine Filiale halte und alle früheren Depots wegen

**Echte
Pasta
Pompadour.**

Im Nichtwirkungs-
falle wird das Geld
ohne Anstand retour
gegeben.

Versandt gegen
Nachnahme.

vorgekommener Fä-l-schung aufgelöst habe. Meine echte Pasta Pom-padour, auch Wunder-Pasta genannt, wird ihre Wirkung niemals ver-fehlen; der Erfolg dieser unübertrefflichen Ge-sichts-Pasta ist über alle Erwartung; das einzige garan-tirte Mittel zur schnellen und unfehlba-ren Vertreibung aller Gesichtsaus-schläge, Mitefser, Sommer-sprossen, Leberflecke und Wimmerln. Die Ga-rantie ist derart sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld retour gegeben wird. Ein Tiegel dieser vorzüglichen Pasta sammt Anweisung kostet 1 fl. 50 kr. öst. W.

46-4.

Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.